

Infoblatt 2

Côte d'Ivoire

Kakao-Weltmeisterin aus Westafrika



Foto: INKOTA

Seit 1978 ist Côte d'Ivoire mit Abstand die Weltmeisterin im Kakaoanbau. Etwa 45 Prozent der weltweiten Kakaoernte kommen heute aus dem westafrikanischen Land am Golf von Guinea. Etwa eine Million Kleinbäuerinnen und -bauern leben vom Kakaoanbau in Côte d'Ivoire und tragen so maßgeblich zur Wirtschaftsleistung des Landes bei. Doch nicht alle Menschen profitieren gleichermaßen von diesem so wichtigen Sektor für das Land.

Kakao – Rückgrat der ivorischen Wirtschaft

Das „braune Gold“ sorgt für rund 15 Prozent des ivorischen Bruttoinlandsprodukts und mehr als ein Drittel der Exporteinnahmen des Landes. In der Erntesaison 2022/23 produzierte Côte d'Ivoire rund zwei Millionen Tonnen Kakao. Damit ist sie mit Abstand die weltgrößte Produzentin.

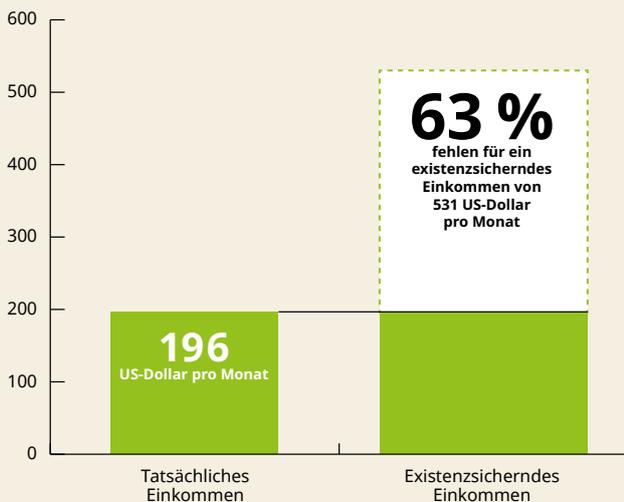
Der Kakao wird mehrheitlich in kleinbäuerlichen Betrieben angebaut, mit einer durchschnittlichen Anbaufläche von vier Hektar und einem Ertrag von 300-500 Kilogramm pro Hektar¹. Insgesamt sind rund sechs Millionen Menschen – etwa ein Viertel der Bevölkerung – vom Kakaoanbau abhängig. Die meisten Bäuerinnen und Bauern bauen zwar noch weitere Produkte wie Kochbananen oder Maniok an, Kakao ist

jedoch mit Abstand die wichtigste Einnahmequelle. Damit ist das Einkommen der Bäuerinnen und Bauern stark von den schwankenden Kakaopreisen am Weltmarkt abhängig.

Kakaoanbau – ein Leben unterhalb des Existenzminimums

Während Kakao- und Schokoladenunternehmen weltweit Milliardenumsätze machen, lebt die Mehrheit der Kakaobäuerinnen und -bauern in Côte d'Ivoire deutlich unterhalb der Armutsgrenze – oft von weniger als einem Euro pro Tag. Gerade einmal acht Cent vom Preis einer durchschnittlichen Tafel Schokolade kommen bei den Kakaobäuerinnen und -bauern an. Das reicht bei Weitem nicht aus, damit eine typische Kakaobauernfamilie in Côte d'Ivoire ihre Grundbedürfnisse und Produktionskosten decken kann. Ihr Einkommen ist nicht existenzsichernd. Schon bevor 2022 weltweit die Preise für Lebensmittel, Saatgut oder Düngemittel anstiegen hätte sich das Einkommen einer ivorischen Kakaobauernfamilie dafür fast verdreifachen müssen. Der Klimawandel, der durch extreme Wetterereignisse wie Starkregen und lange Trockenphasen zu Ernteausschlägen und vermehrtem Krankheitsbefall der empfindlichen Kakaobäume führt, verschärft die Situation zusätzlich.

Einkommen einer Typischen Kakaobauernfamilie in Côte d'Ivoire



* umgerechnet in US-Dollar

Quelle: Community of Practice (2018 und 2024)

Die Armut führt in einen Teufelskreis: Weil das Geld nicht reicht, können die Bäuerinnen und Bauern notwendige Investitionen in ihre Kakaoplantagen nicht tätigen. Viele Bäume sind alt und krank und bringen nur noch geringe Erträge. Die Folge: Die Familien haben noch weniger Geld für ihren Lebensunterhalt und den Erhalt ihrer Plantagen. Für die jüngeren Generationen stellt der Kakaoanbau auch aufgrund der geringen Einkommenschancen deshalb keine attraktive Option mehr dar.

Armut – Hauptursache von Kinderarbeit

Ein Folgeproblem der Armut ist *ausbeuterische Kinderarbeit* (→ s. Infoblatt 5): Viele Kakaobäuerinnen und -bauern können sich aufgrund des geringen Einkommens keine bezahlten, erwachsenen Erntehelfer*innen leisten. So sind sie gezwungen, auf die unbezahlte Arbeit ihrer eigenen oder sogar fremder Kinder zurückzugreifen. Laut einer Studie der University of Chicago arbeiten fast 800.000 Kinder allein auf den Kakaoplantagen in Côte d'Ivoire unter ausbeuterischen Bedingungen. Das sind fast 40 Prozent aller Kinder in landwirtschaftlichen Haushalten in den Kakaoanbaugebieten². Die Kinder verrichten gefährliche Arbeiten, die nach nationalen und internationalen Gesetzen verboten sind. Zu den Tätigkeiten gehören die Verwendung gefährlicher Werkzeuge, der Umgang mit giftigen Chemikalien wie Düngemitteln und Pestiziden, oder das Tragen schwerer Lasten. Immer wieder gibt es Berichte, dass Kinder aus den Nachbarländern Mali und Burkina Faso verschleppt und zur Arbeit auf Kakaoplantagen in Côte d'Ivoire gezwungen werden.

Und das obwohl die großen Schokoladenunternehmen schon 2001 versprochen, Kinderarbeit im Kakaoanbau zu beenden. Zwar setzen die meisten Unternehmen im Rahmen ihrer Nachhaltigkeitsprogramme auch Maßnahmen gegen Kinderarbeit um. Doch die Einkommenssituation der Kakaobäuerinnen und -bauern hat sich in den letzten Jahrzehnten kaum verbessert. Die Zahlung fairer Kakaopreise wird von den Schokoladenunternehmen weiterhin verweigert.

Armut ist die Hauptursache für ausbeuterische Kinderarbeit. Ohne faire Kakaopreise wird Kinderarbeit im Kakaoanbau nicht beendet werden können.

Eng verflochten:

Kakao und politische Machtkämpfe

Die kolonialen Wurzeln des Kakaoanbaus

Die Ursprünge des großflächigen Kakaoanbaus in Côte d'Ivoire gehen auf die Kolonialzeit zurück: Französische Einwanderer ließen den aus Südamerika stammenden Kakao Ende des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiet der heutigen Côte d'Ivoire anbauen. Zehntausende Menschen wurden vertrieben und zwangsumgesiedelt, um auf den Kakaoplantagen der Kolonialherrscher zu arbeiten. In dieser Zeit wurde der Grundstein für die Rohstoffabhängigkeit der ivoirischen Wirtschaft gelegt, die sich auch nach der Unabhängigkeit ab 1960 fortsetzte.

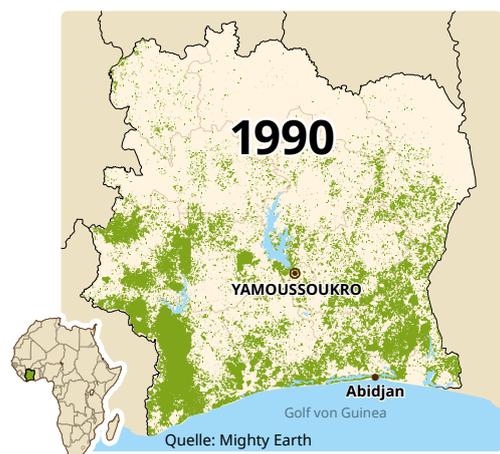
Der erste ivoirische Staatspräsident Félix Houphouët-Boigny förderte die Expansion des Kakaoanbaus, welcher aufgrund der damals hohen Kakaopreise auf dem Weltmarkt stabile Einnahmen versprach. Besonders Migrant*innen aus den Nachbarländern fanden auf den neuen Anbauflächen Arbeit oder erwarben landwirtschaftliche Nutzungsrechte, um selbst Kakao anzubauen. Die Einnahmen aus dem Kakaogeschäft trugen wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes bei, das in dieser Phase als Westafrikas Wirtschaftsmotor galt.

Kakao als Konfliktrohstoff?

Fallende Rohstoffpreise ab den 1980er Jahren führten jedoch bald zu einer Wirtschaftskrise, in deren Folge es auch zu ethnischen Konflikten kam. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Ideologie der „Ivoirité“, die viele Bewohner*innen aus dem Norden, deren Vorfahren aus Mali oder Burkina Faso stammten, zu Bürger*innen zweiter Klasse degradierte. Die Konflikte gipfelten in einem Bürgerkrieg von 2002-2007, der zwischen 2010-2011 erneut ausbrach. Mehr als 3.000 Menschen verloren ihr Leben. Bei der Finanzierung des Konflikts spielten auch die Einnahmen aus dem Kakaogeschäft eine zentrale Rolle³.

Insbesondere während des Bürgerkriegs sind viele Kakaobäuerinnen und -bauern von ihren Plantagen vertrieben worden. Aus der Not heraus sind sie häufig in Waldschutzgebiete und Nationalparks gezogen und begannen dort, illegal Kakao anzubauen.

Die Vertreibung und der illegale Kakaoanbau sind heute ein wesentlicher Treiber für die Abholzung ivoirischer Wälder.



staatlichen Mindestpreis für Kakao fest, der allen Bauern und Bäuerinnen in Côte d'Ivoire gezahlt werden muss. So sollen die Erzeuger*innen vor starken Preisschwankungen geschützt und ihnen mehr Planungssicherheit geboten werden. Doch auch der staatliche Kakaopreis ist von den Kakaopreisen an den internationalen Rohstoffbörsen abhängig.

Fällt der Weltmarktpreis für Kakao, verringern sich die Einnahmen des CCC und dieser muss den staatlichen Mindestpreis für die Kakaobäuerinnen und -bauern senken – teils

Regenwald wird für Kakaoanbau gerodet

Niedrige Kakaopreise und sinkende Erträge zwingen Kakaobäuerinnen und -bauern dazu, ihre Anbauflächen auszuweiten. Die Folgen sind die Verdrängung anderer Kulturen und Waldrodung. Côte d'Ivoire hat bereits über 90 Prozent ihres Regenwaldes verloren. Dabei ist der Kakaoanbau für fast die Hälfte der Entwaldung der letzten zwei Jahrzehnte verantwortlich. Ein Viertel aller Kakaoanbauflächen befindet sich heute in eigentlich geschützten Wäldern⁴ (s. Infokasten).

Die Entwaldung hat verheerende Konsequenzen für die biologische Vielfalt und das regionale Klima vor Ort. Die staatlichen Waldschutzbehörden haben weitgehend dabei versagt, die Entwaldung zu stoppen – im Gegenteil verdienen sie durch Korruption sogar häufig daran mit. Doch auch die Schokoladenindustrie hat jahrelang vor dem Problem die Augen verschlossen, weshalb sich der Kakao aus entwaldeten Gebieten heute in den Lieferketten aller großen Schokoladenhersteller wiederfindet. Damit weitere Entwaldung verhindert wird, müssen die Unternehmen faire Kakaopreise bezahlen. Nur dann können die Kakaobäuerinnen und -bauern in ihre Plantagen investieren und sie nachhaltig bewirtschaften.

Eine neue Verordnung für entwaldungsfreie Lieferketten der Europäischen Union soll die fortschreitende Entwaldung aufhalten: Ab Ende 2024 müssen Unternehmen in Europa nun nachweisen, dass der von ihnen importierte Kakao nicht aus entwaldeten Gebieten stammt.



*„Der Kakaoanbau ist eine der Hauptursachen für Entwaldung in der Côte d'Ivoire. Die ivoirische Regierung und die Europäische Union wollen dem ein Ende setzen. Doch dafür müssen gesetzliche Grundlagen verbessert und die Produzent*innen beim nachhaltigen Anbau unterstützt werden.“*

Bakary Traoré, Jurist und Geschäftsführer der ivoirischen Nichtregierungsorganisation IDEF

Rohstoffabhängigkeit und schwankende Preise haben dramatische Konsequenzen

Seit 2012 wird der Kakaosektor in Côte d'Ivoire staatlich reguliert. Die staatliche Regulierungsbehörde, der Conseil Café-Cacao (CCC), legt zu Beginn jeder Erntesaison einen

mit verheerenden Folgen: Als der Weltmarktpreis für Kakao Ende 2016 in wenigen Monaten um mehr als ein Drittel auf teilweise unter 2000 US-Dollar pro Tonne fiel, reduzierte der CCC den staatlich garantierten Kakaopreis um mehr als 30 Prozent. Die Kakaobauern und -bäuerinnen erlitten dadurch massive Einkommensverluste. Wegen der verlorenen Exporteinnahmen wurden sogar die Staatsausgaben um fast zehn Prozent gekürzt.

Anfang 2024 lag der Weltmarktpreis mit über 4.000 US-Dollar pro Tonne so hoch, wie seit über 40 Jahren nicht mehr. Der Grund: Starker Regen und Schädlingsbefall der empfindlichen Kakaobäume sorgten für massive Ernteaussfälle. Die staatlich festgelegten Kakaopreise an die Bauern und Bäuerinnen in Ghana und der Côte d'Ivoire wurden daraufhin angehoben. Doch wer weniger erntet, kann weniger Kakao verkaufen und somit bleiben die Menschen in den beiden Anbauländern weiter arm. Verschärft wird ihre Situation zudem durch steigende Kosten für Düngemittel und Transport. In der Côte d'Ivoire haben sich innerhalb von einem Jahr die Kosten für Düngemittel verdreifacht.

Der staatlich garantierte Mindestpreis reicht bisher längst nicht aus, um Kakaobäuerinnen und -bauern ein existenzsicherndes Einkommen zu ermöglichen.

Regierung fördert Weiterverarbeitung vor Ort

In den vergangenen Jahren hat die Regierung von Côte d'Ivoire die Weiterverarbeitung der Kakaobohnen stark gefördert, um die Abhängigkeit vom Rohstoffexport zu reduzieren und mehr Wertschöpfung im eigenen Land zu generieren. Heute ist Côte d'Ivoire die zweitgrößte Vermahlerin von Kakao – nach den Niederlanden. Aktuell liegt der Anteil des weiterverarbeiteten Kakao bei ungefähr 35 Prozent. Ein Großteil der Fabriken befindet sich jedoch in der Hand von ausländischen Unternehmen, die für die Verlagerung ihrer Produktion zudem Steueranreize erhalten. Côte d'Ivoire profitiert daher nur bedingt von den Gewinnen im eigenen Land.

Damit Kakaobauernfamilien in Côte d'Ivoire ein Leben in Würde führen können und die Profite in der Schokoladen-Lieferkette nicht nur einigen wenigen zugutekommen, müssen Schokoladenunternehmen und Regierungen ihrer Verantwortung endlich nachkommen.



„Hinter der Schokolade steckt enorm viel Arbeit, die die Kakao-bäuer*innen leisten. Wir brauchen endlich faire Kakaopreise mit denen wir unsere Kosten decken und unser Leben bestreiten können.“

Desiré Adon, Kakaobauer aus Côte d'Ivoire



Aktiv werden für faire Schokolade!

Ihr wollt Armut und ausbeuterische Kinderarbeit in Eurer Lieblingsschokolade nicht länger akzeptieren? Dann werdet mit uns aktiv! Egal ob ihr Euch im Alltag für faire Schokolade engagieren wollt, oder darüber hinaus selbst eine Aktion organisieren oder eine Veranstaltung planen wollt – Wir unterstützen Euch! Viele spannende Vorschläge und Mitmachaktionen findet ihr auf unserer Webseite:

www.makechocolatefair.org

Schreibt uns gerne eine Email an makechocolatefair@inkota.de

Weitere Informationen:

INKOTA Infoblatt 1: Die bittere Wahrheit über Schokolade

INKOTA Infoblatt 5: Kinderarbeit im Kakaoanbau

INKOTA Infoblatt 6: Vorreiter für Fairness



Bestellen Sie Infomaterialien in unserem [Webshop!](#)



Quellen:

- ¹ Bymolt, R., Laven, A., Tyszler, M. (2018). <https://bit.ly/47RaCIX>
- ² Sadhu, S. et al. (NORC/University of Chicago, 2020). <https://bit.ly/4gKqI0C>
- ³ Bundeszentrale für Politische Bildung (2012). <https://bit.ly/4f42K9J>
- ⁴ Renier et al. (2023). <https://bit.ly/3XM9amE>

Impressum:

INKOTA-netzwerk e.V., Chrysanthemenstraße 1-3, 10407 Berlin, Tel. +49 30 420 8202-0, info@inkota.de, www.inkota.de
Vorsitzende: Dr. Magdalena Freudenschuss
Erscheinungsdatum: **Oktober 2024**

Wir haben es satt, dass andere hungern! Deshalb engagieren sich bei INKOTA seit 50 Jahren Menschen aktiv für eine gerechtere Welt. Wir wollen weltweit den Hunger besiegen, die Armut bekämpfen und Globalisierung gerecht gestalten!

Mit der Kampagne *Make Chocolate Fair!* setzt sich INKOTA für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für Kakaobauernfamilien sowie für eine nachhaltige und diversifizierte Landwirtschaft ein und fordert das Ende ausbeuterischer Kinderarbeit. Mehr als 120.000 Menschen aus ganz Europa unterstützen die Forderungen der Kampagne. www.makechocolatefair.org

Layout: Bertram Sturm

Auf Recycling-Papier mit mineralölfreien Druckfarben gedruckt.

Was fordert INKOTA?



Schokoladenunternehmen müssen:

- ! Kakaobäuerinnen und -bauern faire Preise zahlen, die ein existenzsicherndes Einkommen ermöglichen;
- ! den Einsatz ausbeuterischer Kinderarbeit in ihren Lieferketten beenden;
- ! den Einsatz von Pestiziden, die in der EU aufgrund ihrer gefährlichen Wirkung verboten sind, in ihren Lieferketten bis 2025 beenden;
- ! ihre Lieferkette bis zur Plantage transparent rückverfolgbar machen, um sicherzustellen, dass ihr Kakao nicht aus geschützten Wäldern kommt.

Die Bundesregierung muss:

- ! das Preisdumping durch Schokoladenunternehmen und Supermärkte entlang der gesamten Lieferkette beenden, indem der Kauf von Agrarrohstoffen unterhalb von Produktionskosten verboten wird;
- ! den Export von in der EU nicht genehmigten, hochgefährlichen Pestiziden und ihren Wirkstoffen stoppen.

INKOTA

**Make
Chocolate
Fair**



Gefördert durch Brot für die Welt aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin, die Deutsche Postcode Lotterie sowie Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das INKOTA-netzwerk verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Zuwendungsgeber wieder.

**Brot
für die Welt**



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Landesstelle für
Entwicklungszusammenarbeit

Senatsverwaltung
für Wirtschaft, Energie
und Betriebe

BERLIN



**DEUTSCHE
POSTCODE
LOTTERIE**